

LUZERN

KANTON  
LUZERN

# Maturareden 2018

Kantonsschule Alpenquai Luzern | [ksalpenquai.lu.ch](http://ksalpenquai.lu.ch)



**3 «The Paper Nautilus»  
Simone Pawlik**

Rede an der Maturafeier der Klassen 6a, 6b, 6c, 6d vom 20. Juni 2018

**11 Führen wirklich alle Wege nach Rom?  
Anaïs Dannecker, 6g**

Rede an der Maturafeier der Klassen 6e, 6f, 6g, 6h vom 21. Juni 2018

**17 «Ich schaue hinaus in beide Richtungen zugleich.»  
Stefano Nicosanti**

Rede an der Maturafeier der Klassen 6k, 6l, 7s vom 22. Juni 2018





### «The Paper Nautilus»

Guten Abend, liebe Maturae und Maturi, liebe Eltern und Erziehende, liebe Verwandte und Freunde, liebe Schulleitung, Mitarbeiter und Kollegen, liebe Vertreter der Luzerner Regierung und Behörden

*My search for a good topic and a rhetorical role model for this short speech turned into a true little Odyssey. I consulted the works of famous people from all four corners of the world and all walks of life, but nothing satisfied me, nothing quite fit the bill. Even my, and hopefully also your, all-time favourite, William Shakespeare, failed to impress me. Whatever I looked at was either too brutal or too romantic. Moreover, I didn't want to come up here, centre-stage, holding out a skull to you – expressing existential angst with the famous but tired quote: «To be or ...». No: «Enough no more ...». And anyway, tonight it is not my job to scare you, but to praise you. So I decided to go back to my roots and look for inspiration there.*

Ich versuchte mich an meine eigene Maturafeier zu erinnern. In sich ein pragmatischer Ansatz – nur war und ist da nichts mehr, woran ich mich hätte erinnern können. Es ist seither zu viel Zeit vergangen – ein Mensch kann unmöglich alles behalten – «life happens». Wahrscheinlich hat mich der Anlass auch nicht wirklich überzeugt. Endlich war die Schule vorbei, ich erwartete von dem Abend nichts anderes als das Maturazeugnis und meine Eltern hatte ich an den Anlass erst gar nicht eingeladen. Das bedaure ich heute sehr, denn sie konnten den besagten Abend in Burgdorf im Juni 1994 auch nicht fotografisch festhalten, es gibt kein Erinnerungsbild. Damals war dies genau meine Absicht, denn öffentliches und gestelltes Fotografieren war viel zu peinlich – Selfies und Filter waren noch unbekannt und Klassenfotos wurden nur unter dem seltenen, sanften Zwang der Klassenlehrperson gemacht.

Und die Maturarede? Ich erinnere mich nur an ihre zermürbende Länge. Weder vom Redner noch vom Thema ist etwas hängen geblieben. Das Gute an diesem Vergessen ist, dass ich hier und heute über ein beliebiges Thema sprechen kann, ohne damit Ihre Nerven nachhaltig zu strapazieren. Schon bald stehen Noten, Zeugnisse, Outfits, Glückwünsche und Abschiedsszenen im Vordergrund. Epische Ausführungen über die Sing- und Stricktraditionen des Baltikums, die Rolle der Tulpenzwiebel im niederländischen Hungerwinter 1944/45 oder die auffällige Häufung von Diphthongen in der estnischen Sprache dürften so schon bald Schnee von gestern sein. Ich könnte ungestraft dem rhetorischen Stilmit-

tel Präteritio frönen, haarsträubende Metaphern schwingen und sie mit Tiergeschichten unterhalten ... oder auch mit Tiergedichten ... Ich möchte Ihnen heute Abend das Gedicht «The Paper Nautilus» der amerikanischen Poetin Marianne Moore vorstellen. Es ist keine offensichtliche Wahl. Es ist auch kein gefälliges oder einfaches Gedicht. Aber es ermöglicht mir, Verknüpfungen zu Ihrer Situation herzustellen und Sie gebührend zu beglückwünschen.

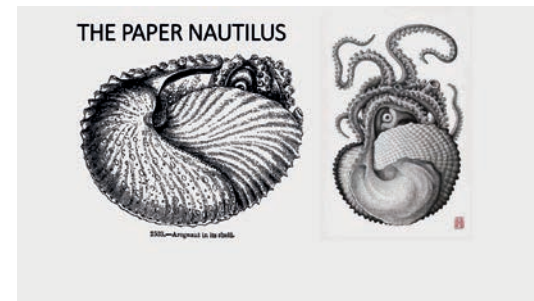
Pulitzer Prize winner Marianne Moore was born in Missouri 1887. After graduating, she spent her adult life in New York, where she worked as an author, editor and translator. Moore had a soft spot for baseball, unfamiliar animals, peculiar facts and cultural extravagance. She knew the world through extensive reading, visits to museums and the Bronx Zoo. Free verse, a strict line-pattern, run-on lines and collages of images are typical for her work. She combined notions of classical culture and modern science with precise observations to describe desirable qualities and attitudes. Moore was honest, hard-working and – a rebel at heart: Against all literary traditions she boldly started the lines of her poems in lowercase letters unless they followed a punctuation mark. Her favourite outfit consisted of a cape and a striking hat, for example a tricorn – a bit like the one Jack Sparrows sports in the «Pirates of the Caribbean» films.



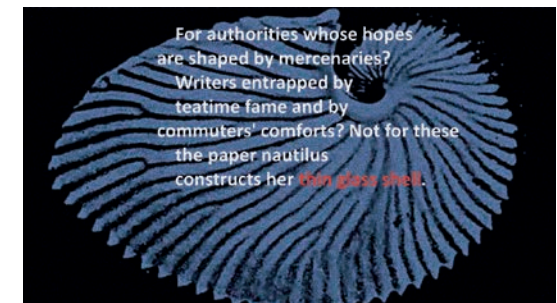
Marianne Moore

Der Paper Nautilus, auf Deutsch Papierboot (nautilus gr. = Seefahrer) oder Argonaut (gr. = Schiffsbauer) genannt, ist ein Krake. Das Weibchen baut zum Schutz seines Geleges ein filigranes Kalkgehäuse, in welches es flink ein- und aussteigen kann. Mit den Saugnäpfen an seinen acht Armen hält das Tier sein Gehäuse fest und kann damit manövrieren. Das kleinere Krakenmännchen wohnt nur eine kurze Zeit lang mit im Krakenhaus. Ich erspare Ihnen die unromantischen Details der Paarung der Argonauten, aber juristisch gesehen werden dabei die Tatbestände verschiedenster Offizialdelikte vollumfänglich erfüllt. Jedenfalls bekommt die autonome Argonautin ihren Nachwuchs schliesslich alleine und ge-

währleistet dessen Sicherheit und Wohlergehen bis zur endgültigen Reife im Schutz ihres Kalkhauses.

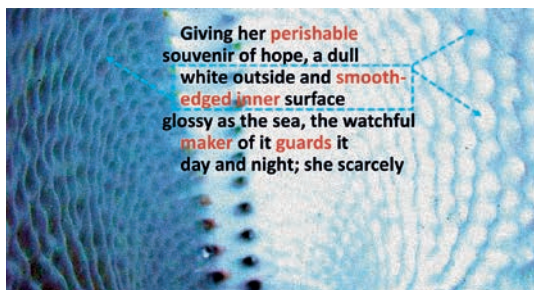


In der ersten Strophe betont Moore die Wichtigkeit, aber auch die Zerbrechlichkeit des Gehäuses. Das Boot wird nicht für irgendwen, z.B. kriegslüsterne Autoritäten oder unseriöse Schreiberlinge gebaut. Das Tier konstruiert sein Gehäuse, um den Fortbestand seiner Art, den Sinn seines Lebens zu sichern. Auch Sie, liebe Maturae und Maturi, haben ihr Langzeitprojekt «Matura» schützen und unbeirrt verfolgen müssen. Sie haben auf kurzfristige Ablenkungen und Scheinerfolge verzichtet und Ihre Leistung um Ihrer selbst Willen erbracht. Sie haben dies getan, um sich damit gute Zukunftsaussichten zu schaffen.

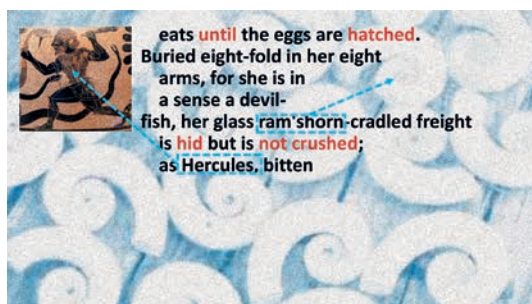


Laut Moore ist die Beschaffenheit der vergänglichen, hoffnungssteigernden Schale ihrem Zweck genau angepasst. Aussen unauffällig, jedoch innen ganz glatt und geschmeidig. Das Gelege soll darin ja keinen Schaden nehmen. Ausserdem muss der Oktopus nun rund um die Uhr wachsam sein und Verzicht üben. Sie haben auch versucht, sich für Ihr Ziel die bestmöglichen Voraussetzungen zu schaffen. Viele von Ihnen erkennen vielleicht auch den Zustand, wenn eine anstehende Herkules-Aufgabe, zum Beispiel eine nahende Prüfungsserie einem den Schlaf und Appetit raubt.





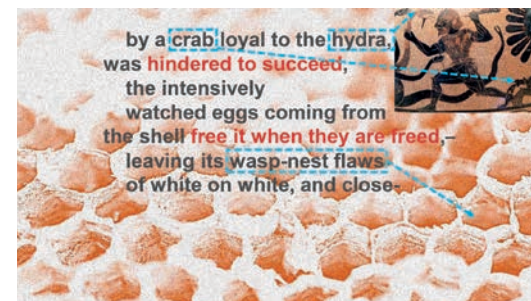
In der dritten Strophe dauert der Verzicht des Muttertieres an, bis die Eier endlich schlüpfen. Bis es soweit ist, muss unbedingt Mass gehalten werden. Bei zu wenig Schutz und Hingabe ist das Nest nutzlos und der unreife noch hilflose Nachwuchs entwischt in die Tiefen des Ozeans. Bei zu viel Druck und Kraft hingegen, wird alles zerdrückt und erstickt. Die Balance zwischen Kontrolle und Freiheit, Starre und Bewegung ist eine Kunst. Auch Sie mussten die richtigen Entscheide treffen und versuchten dabei das richtige Augenmass zu behalten. Man kann nicht tagelang nur lernen, aber ohne Lernen geht es eben auch nicht.



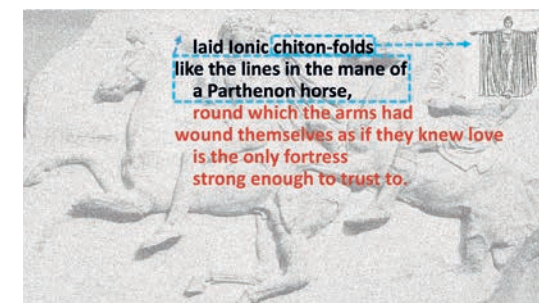
Manchmal kommt man erst nach oder sogar dank Rückschlägen an sein Ziel. Vielleicht, weil die Zeit noch nicht reif ist oder weil das Schicksal zuerst noch andere Aufgaben für uns bereithält. Häufig gelingt nach einem Nachreifeprozess der Erfolg dann aber doch noch. Moore zeigt, wie in der griechischen Sage eine Krabbe Herkules am Erfolg hindert. Es gelingt ihm später trotzdem, die Hydra zu besiegen und somit seine zweite Aufgabe zu erfüllen.

Wenn die Eier endlich wirklich reif sind, befreien sich das schützende Gehäuse und der Nachwuchs gegenseitig und lassen sich los. Bemerkenswert ist, dass das Gehäuse immer offen war, vergleichbar mit den Zellen eines Wespennestes. Das Ausharren im Schutz, aber auch Ihr Ausharren an der Schule, haben schliesslich zum Erfolg geführt. Sie konnten

unter relativ förderlichen Bedingungen heranreifen, Ihr Können bestätigen und nun ist es Zeit aufzubrechen und die altbekannte Umgebung hinter sich zu lassen.



Marianne Moore schliesst ihr Gedicht mit der Feststellung, dass der Erfolg des Kraken nur wegen der Liebe möglich war. Und so ist es auch in Ihrem Fall. Mit Selbstliebe ein Projekt zu Ende zu bringen, das eigene Schiffchen in den Armen zu halten und zu beschützen, ist eine Fähigkeit, die sie nicht mehr verlieren werden. Sie haben sich nicht abhalten lassen, Ihre Aufgabe zu erfüllen, auch wenn durch Furchen und Rillen Ihr Gehäuse unbequem zu halten war und es zu zerbrechen drohte. Mit Ihrer Hingabe und dem daraus gewachsenen Vertrauen in sich selbst haben sie Ihre Prüfungen erfolgreich gemeistert.



Ich gratuliere Ihnen herzlich und wünsche Ihnen viel Erfolg, gute Gesundheit und viel Glück für Ihre Zukunft!











## Führen wirklich alle Wege nach Rom?

Liebe Schülerschaft

Liebe Lehrerschaft

Liebe Familien

Es erfüllt mich mit Freude und Stolz, heute Abend vor Ihnen zu stehen und die Maturarede halten zu dürfen.

Wir haben es geschafft. Wir können uns jetzt auf den Weg machen in eine vielversprechende Zukunft. Trotzdem stelle ich mir die Fragen: Wo liegt unsere Zukunft? Wie gelangen wir dorthin? Welchen Weg werden wir einschlagen?

Zu Beginn will ich mich einfach bedanken.

Danke für das Wissen, die Eindrücke, das Verständnis und die schönen Erinnerungen, die ich an dieser Schule sammeln durfte.

Danke für die Möglichkeiten, die mir nun offenstehen.

Danke für die Unterstützung, die mir gewährt wurde, wenn ich sie brauchte.

In erster Linie will ich mich aber für die Misserfolge bedanken.

Danke für jeden Fehlschlag, jeden Reifall, jede Enttäuschung, für jedes kleine und grosse Versagen.

Danke für jeden Fehler, aus dem ich lernen konnte und für jede Gelegenheit, mich zu verbessern und zu wachsen.

Gerne möchte ich nun mit Ihnen teilen, was ich in meiner Kantizeit gelernt und erfahren habe.

Ein bekanntes Sprichwort sagt: «Alle Wege führen nach Rom». Die Bedeutung ist jedem klar. Für jede Lebenslage gibt es ein Sprichwort. Sie werden gerne verwendet, sie lassen uns klug erscheinen. Aber wie sieht es in der Praxis aus? Führen wirklich alle Wege nach Rom?

Einige von uns müssen erst noch herausfinden, wo ihr persönliches Rom liegt.

Jeder wird seinen Weg gehen. Einen Weg mit vielen Abzweigungen, Umleitungen und Umwegen. Plötzlich merken wir, dass wir in die entgegengesetzte Richtung oder gar im Kreis laufen. Hin und wieder geraten wir in eine Sackgasse oder an eine Person, die uns den Weg versperrt.

Unverhofft stellen wir aber fest, dass die Person, die uns im Wege steht, wir selber sind. Wir reden uns ein, etwas nicht zu können, weil wir gesagt bekommen: «Bleib lieber

sicher auf dem Boden und greif nicht nach den Sternen, denn du könntest abstürzen.» Wozu wir uns auch entscheiden, liegt vollkommen in unserer eigenen Verantwortung. Selbst wenn wir uns der Entscheidung entziehen wollen, treffen wir damit schon eine Entscheidung. Keine Entscheidung zu treffen ist eine Entscheidung, nämlich die, sich selbst weiterhin im Weg zu stehen.

Aber wenn wir uns dafür entscheiden, unserem Stern zu folgen, uns auf den Weg nach Rom begeben, unternehmen wir eine Reise ins Ungewisse und lernen uns dabei selber kennen. Wir entdecken unsere Stärken und Schwächen und lernen unsere Schwächen als Stärken einzusetzen.

Verständnis für das Fremde aufzubringen, erweist sich als wertvoller Wegbegleiter.

Schauen wir mutig aus verschiedenen Winkeln auf unseren Weg, so gelingt es uns, Neuem und Fremden ohne Angst zu begegnen. Wir werden fähig sein, über uns selber hinauszuwachsen und unserem Ziel, unserem Stern, unserem Rom Schritt für Schritt näherzukommen.

Um dahin zu gelangen, müssen wir aber aus unserer Komfortzone treten. Die Probleme, mit denen unsere Generation konfrontiert wird, nötigen uns ohnehin dazu. Bereits jetzt fordert der Klimawandel und seinen Folgen unsere Kreativität. Mit unseren Fähigkeiten und dem erlernten Wissen sind wir dazu verpflichtet, Schwierigkeiten, die uns erwarten, innovativ zu meistern.

Unsere Welt verändert sich ständig. Die Veränderung ist die einzige Konstante. Egal ob Zeit, Umwelt, Mensch, Tier, Technik – auch wir verändern uns ständig. Aber wie wir uns verändern, liegt bei uns.

Einige werden wohl mit diesen Erfahrungen vertraut sein. Es sind keine schlichten Weisheiten aus einem klugen Buch oder dem Schulunterricht. Sie stammen von dem kenntnisreichsten Lehrer und härtesten Prüfer überhaupt – dem Leben.

Die Schule hat uns vieles gelehrt. Die meisten Maturanden können Ihnen folgende Fragen mit Leichtigkeit beantworten: «Was ist Merkantilismus?» – «Welche Funktionen hat der Stirnlappen?» oder «Tom hat 5 Bücher, zwei Krimiromane und drei Comics. Mit welcher Wahrscheinlichkeit liest er zwei davon?».

Solche Dinge haben wir gelernt, aber reicht das, um uns nach Rom zu führen? Können wir mit diesem Wissen den Berg erklimmen, der sich vor uns auftürmt? Wissen wir, warum wir all das gelernt haben oder was es uns konkret nützt? Ist unsere Matura ein Katalysator oder führt sie uns doch eher auf einen Umweg?

Einige von uns kommen mit der Matura näher an ihr Ziel. Andere wissen heute noch genau so viel über sich selbst und was sie wollen, wie vor sechs Jahren, als sie das erste Mal hier in der Aula sassen.

In sechs Jahren am Gymnasium Alpenquai haben wir eine Menge Wissen aufgenommen, auf tausende Fragen Antworten gegeben und eine Vielzahl von Prüfungen abgelegt. Wie oft habe ich Aha-Momente erlebt, wenn es mir zuvor gelungen war, dass Gelernte zu verdauen und zu begreifen. Heute dürfen wir unser Maturazeugnis entgegennehmen.

Machen wir uns auf den Weg nach Rom. Welchen Weg wir auch einschlagen – er führt gewiss dorthin. Wenn wir an ein Hindernis gelangen, seien wir mutig und überwinden es! In solchen Situationen hat meine Oma immer gesagt: «Nimm es mit Humor. Es geht immer wieder ein Türchen auf.»

Also lasst euch euer Herz brechen, ringt mit Enttäuschungen, macht so viele Fehler wie nur irgend möglich und lernt daraus. Findet euer Rom und auf dem Weg dorthin auch euch selbst.

Vielen Dank für eure und Ihre Aufmerksamkeit.









## «Ich schaue hinaus in beide Richtungen zugleich.»

Liebe Maturae, liebe Maturi  
Sehr geehrte Mitfeiernde  
Liebe Kolleginnen und Kollegen

In der Westschweizer Coop-Zeitung kann man jede Woche ein Interview mit einem Kind lesen. In der Ausgabe vom 15. Mai 2018 wird die elfjährige Mélina interviewt. Bei den Hobbys sagt sie, von mir auf Deutsch übersetzt: «Ich liebe es zu lesen. Ich lese täglich. Wenn ich am Tag keine Zeit habe, lese ich vor dem Schlafen dreissig Minuten oder eine Stunde.» Mélina sagt auch, warum sie gerne liest: «Beim Lesen kannst du dir viele Dinge vorstellen, viele Geschichten. Und wenn du liest, fühlst du dich gut.» Als ich diese Zeilen las, lachte mein Herz.

Mélina hat nicht nur ein schönes und wertvolles Hobby. Was mir besonders an Mélinas Antworten gefällt: Sie denkt auch darüber nach, warum sie gerne liest und beschreibt auch, wie Lesen auf sie wirkt. «Und wenn du liest, fühlst du dich gut.»

Das Lesen ist das Thema meiner Maturarede. Ich werde, in freier Form, einige Gedanken zu diesem Thema anstellen.

Lesen begleitet mich seit meiner Kindheit und bereichert mein Leben. Dank dem Lesen konnte ich mich selber besser verstehen, konnte die Welt besser verstehen, konnte mich in der Welt besser verstehen.

Einen Aspekt des Lesens hat die kleine Mélina bereits erkannt. Wir Leserinnen und Leser können in eine andere Welt, in eine andere Zeit eintauchen. Die Fantasie wird angeregt und die Leserin oder der Leser wird selber zum Erfinder einer anderen Welt und lernt damit, die eigene Welt besser zu verstehen.

Viele von Ihnen, liebe Maturae, liebe Maturi, werden bald an einer Universität oder an einer Hochschule studieren und werden viel lesen. Neben dem eigentlichen Verstehen eines Textes werden sie auch erkennen müssen, was im Text wichtig ist und was weniger. Das haben Sie am Gymnasium gelernt. Eine fundamentale Lesekompetenz. Für die Maturaprüfungen haben Sie Zusammenfassungen geschrieben und das Wichtigste aus Texten herausdestilliert. Es lohnt sich sehr, darüber nachzudenken, wie Sie Ihre begrenzte Lernzeit gut und





effizient einsetzen. Das Zusammenfassen ist eine wichtige Übung und kann Ihnen dabei helfen. An der Universität oder an der Hochschule werden Sie für Prüfungen viele Texte lesen müssen. Um diese Texte zu verarbeiten, brauchen Sie eine Strategie: die kluge Zusammenfassung. Aus 1000 Seiten machen sie zuerst 100 Seiten. Immer noch zu viel. Sie lernen die 100 Seiten und machen 20 daraus. Immer noch zu viel. Dann machen Sie 5 Seiten daraus. Nur noch Stichwörter. Zu jedem Stichwort könnten Sie minutenlang sprechen. Mit der Zusammenfassung lässt sich in unserer Zeit sogar ein gutes Geschäft machen. Die getAbstract AG ist einige Meter von unserer Schule am Alpenquai 12 domiziliert. Diese AG fasst alles Mögliche zusammen und verkauft diese Zusammenfassungen.

Ich möchte eine andere Textsorte vertiefen, eine literarische Form, die in diesem Jahrhundert nicht Hochkonjunktur hat: das Gedicht. Es ist zwar wunderbar, Romane zu lesen: Fantasy-Romane, Krimis, Romanbiografien, Abenteuerromane, psychologische Romane und ... und ... und ... Ein Gedicht zu lesen, hat aber auch seinen Reiz. In jedem Wort eines Gedichts wohnt eine ganz besondere Bedeutung mit einem ganz besonderen Gewicht. Und es braucht gar nicht viel Zeit, ein Gedicht zu lesen. Einige Minuten reichen. Ich möchte auf zwei Gedichte hinweisen, die für den heutigen Abend besonders passend sind. Sie wurden von Thilo Krause geschrieben, der in Zürich lebt. Sein letzter Gedichtband wurde vor einigen Monaten veröffentlicht und trägt den Titel «Was wir reden, wenn es gewittert». Thilo Krause ist nicht nur Dichter, sondern auch Ingenieur und Ökonom. Seine Gedichte bringen wichtige Lebensfragen knackig auf den Punkt, ohne Pathos.

Das erste Gedicht trägt den Titel «Eltern». Ich glaube, es ist Ihnen bewusst, liebe Maturae, liebe Maturi, dass Ihre Eltern Sie stark unterstützt haben auf dem Weg zur Matura. Und Sie haben sich bestimmt bei Ihren Eltern bedankt und werden es auch heute tun. Dankbarkeit ist das eine. Nur: Kennen wir Kinder diese Menschen, unsere Eltern, denen wir dankbar sind? Thilo Krause stellt diese wichtige Frage in seinem Gedicht<sup>1</sup>:

### Eltern

**Ich traf euch  
als ich wegging.  
Ich begann euch zu sehen  
von fern.**

Das Gedicht fasst in vier Versen ein menschliches Paradox zusammen: Was bedeutet es, sich zu treffen, was bedeutet es, sich zu sehen?

Es braucht viele Jahre, bis man einen Menschen gut kennt. Dazu braucht es viel Lebenserfahrung. Manchmal braucht es das Weggehen, um sich zu treffen, manchmal braucht es die Ferne, um einen Menschen zu sehen und um ihm näher zu kommen. Dies der Ansatz von Thilo Krause. Testen Sie die Aussage!

Das zweite Gedicht von Thilo Krause<sup>2</sup>:

### Life vest under your seat

**Der Tag ist ein einziger sonnendurchfluteter Raum.  
Ein Fenster geht nach gestern, eins nach morgen.  
Ich schaue hinaus in beide Richtungen zugleich.**

Sie befinden sich auf Ihrem Weg an einem Wendepunkt. Gestern war das Gymnasium. Morgen kommt die Universität, die Hochschule oder eine andere Ausbildung. Sie schauen jetzt in beide Richtungen und stellen sich die Frage, was Sie nun aus dieser Zeit am Gymnasium mitnehmen. Wir hoffen natürlich, dass Sie mit einem gut gepackten Rucksack den Alpenquai verlassen, dass sie erfolgreich studieren und dann in Beruf und Gesellschaft Verantwortung übernehmen werden. Das zitierte Gedicht ist sehr optimistisch: «Der Tag ist ein einziger sonnendurchfluteter Raum». Der heutige Tag ist für Sie auch sonnendurchflutet und Sie dürfen auch optimistisch sein. Ein neuer Lebensabschnitt beginnt für Sie und ich nehme an, dass Sie neugierig sind auf das, was er bringt.

Auch der Titel des Gedichts ist interessant: «Life vest under your seat». Die Rettungsweste unter dem Sitz gibt Sicherheit. Der gymnasiale Rucksack, von dem ich vorher gesprochen habe, gibt Ihnen hoffentlich auch Sicherheit. Dass Thilo Krause die Rettungsweste als Titel nimmt und so hervorhebt, ist auch aussagekräftig. Es lohnt sich, Reisen gut vorzubereiten und auch über sicherheitstechnische Fragen nachzudenken. Ihr Rucksack und Ihre Rettungsweste sind gepackt und Sie sind bestimmt bereit für die nächste Reise.

Die Lesekompetenz müssen wir erwerben und lebenslang pflegen, trainieren, weiterentwickeln. Lesen und plump dechiffrieren können auch Maschinen; nur Menschen mit Bildung und Lebenserfahrung können auch verstehen. Ich bezweifle, dass die künstliche Intelligenz die menschliche Intelligenz überflügeln wird.

1

Thilo Krause: Was wir reden, wenn es gewittert.  
Gedichte, München: Edition Lyrik Kabinett bei Hanser, 2018, S. 91.

2

Ebenda, S. 62.



Lesen, richtig verstanden, heisst verstehen. Verstehen ist smart: Differenziert und ganzheitlich verstehen kann nur, wer schon etwas im Kopf hat: Wissen, aber auch Vorstellungsvermögen und Fantasie. Und vor allem auch den Willen, sich einzudenken, aus Neugier, aus Interesse an einem Thema, einer fremden Welt, aber vielleicht auch aus Empathie zu Menschen, die uns etwas mitteilen möchten, die etwas zu sagen haben und deren Sichtweise uns interessiert. Wie etwa Thilo Krause mit seinen funkelnden Miniaturen.

Was nützt lesen? Verschwendet seine Zeit, wer die Nase in Bücher steckt und darüber die Wirklichkeit vergisst oder verliert? Wird er dabei verrückt? Das ist ein alter Irrglaube. Natürlich gibt es auch schlechte Bücher; aber Lesen an sich ist nie schlecht, Lesen ist vielmehr Aufklärung. Sie hilft dem Menschen, sich zu emanzipieren, ein freier, selbstbestimmter Mensch zu werden, der sich in der Welt besser zurechtfindet, sich klug verhält und eine gute Beziehung zu Menschen aufbaut. Lesen kann – abstrakt gesagt – Orientierungswissen bieten. Der Nutzen des Lesens ist das Eine. Für viele Menschen, die neben der «Vita activa» auch eine «Vita contemplativa» leben möchten, ist es aber mehr als das: Für sie ist es ein Wert an sich. Eine Stunde mit einem anspruchsvollen Buch kann zum Glücksmoment werden. Viele Menschen erinnern sich an bestimmte Bücher wie an wertvolle Begegnungen mit spannenden Menschen. Das Lesen kann Teil eines erfüllten Lebens sein. Was meint «Vita contemplativa»? Mehr als Entspannung nach dem vollbrachten Tagwerk. Ein betrachtendes Verhältnis zu seiner Umwelt und zu sich selbst, nicht im Sinne der Weltferne, sondern im Gegenteil: Lesen macht empfänglicher für das Leben. Und wer sensibler ist, hat mehr vom Leben.

Wird man nur durch Bücher klug? Nein, es gibt viele Wege. Das ist ja das Schöne in einer pluralistischen und kultivierten Gesellschaft. Welche Wege man geht, ist ein Akt der Freiheit und auch eine Frage der persönlichen Neigung. Nicht jedermann fühlt sich gleichermaßen zu Geschriebenem hingezogen. Doch wer diese Neigung hat, sollte ihr ein Leben lang folgen, er oder sie wird es nicht bereuen!

Besten Dank für Ihre Aufmerksamkeit.









#### Maturareden 2018

**Herausgeberin** Kantonsschule Alpenquai Luzern  
Alpenquai 46–50, 6005 Luzern  
Telefon 041 349 70 00  
info.ksalp@edulu.ch  
www.ksalpenquai.lu.ch

#### Impressum

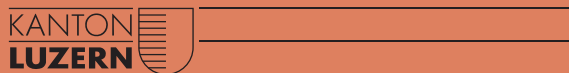
**Redaktion** Stefan Graber (Leitung)  
Benno Bühlmann (Bildredaktion)  
Ruth Meyerhans (Lektorat)

**Layout** l'équipe [visuelle]

**Fotos** Benno Bühlmann  
Markus Wild (Seite 4 und Seite 10)







Bildungs- und Kulturdepartement  
**Kantonsschule Alpenquai Luzern**  
Alpenquai 46–50  
6005 Luzern

Telefon 041 349 70 00  
[info.ksalp@edulu.ch](mailto:info.ksalp@edulu.ch)  
[www.ksalpenquai.lu.ch](http://www.ksalpenquai.lu.ch)